Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 36 (1956-1957)
Heft: 9

Artikel: Moskaus Saat der Gewalt
Autor: Liess, Otto Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160576

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MOSKAUS SAAT DER GEWALT

Ungarns Volkserhebung — ein Menetekel gegen die sowjetkommunistische Völkerversklavung und Gegenrevolution

VON OTTO RUDOLF LIESS

Die Bankrotterklärung einer Weltanschauung

Es gibt weltgeschichtliche Augenblicke, in denen die handelnden Personen gewissermaßen nur Vollstrecker eines höheren Willens sind. In allen Weltlagern — vornehmlich aber in den Satellitenländern der Sowjetdiktatur — bekundet sich seit der blutigen Erstickung des ungarischen Freiheitskampfes die ahnende Erkenntnis, daß die Tragödie eines kleinen Volkes sich zur gewaltigen Szene des Welttheaters weitet und die Schwergewichte der Weltpolitik sich unaufhaltsam zu verlagern beginnen.

Wieso wurde gerade an den ungarischen «Ereignissen» die Bankrotterklärung eines imperialen Herrschaftssystems, einer pseudo-religiösen Weltanschauung offenbar? An sich gehören gebietsweise Aufstände ebenso wie die rücksichtslose Selbstbehauptung der Diktatoren durch «Befriedungsmaßnahmen» mit einer militärischen Übermacht zu den selbstverständlichen Begleiterscheinungen einer Tyrannis. Auch das Sowjetregime weist seit der bolschewistischen Oktoberrevolution des Jahres 1917 eine beträchtliche Anzahl abgewürgter Revolutionen unter den Völkern seines Führungsraumes auf, die sich von der gnadenlosen Niederwalzung des ungarischen Freiheitsbegehrens seit dem 23. Oktober 1956 kaum unterscheiden. Wie konnte die gewohnte «Polizeiaktion» in einer Vielvölkerdiktatur urplötzlich eine einheitliche Front der Empörung in

allen Weltbereichen und selbst unter Mitläufern und überzeugten Anhängern des Kommunismus hervorrufen?

Jeder kühle Beobachter des zentral gelenkten sowjetkommunistischen Machtapparates mußte vor diesem 23. Oktober 1956 nicht bloß an die hoffnungslosen Ausgangspositionen eines ostmitteleuropäischen Aufruhrs ohne westliche Hilfe erinnern. Besonders der Zeitpunkt des ungarischen Freiheitsaufstandes mußte von vornherein als denkbar ungünstig gelten. Nicht nur standen einflußreiche Kreise des Westens im Banne der «Koexistenz»-Offensive des Kremls und meinten, auf jedes wirksame Eintreten zugunsten der unterdrückten Satellitenländer verzichten zu können. In den USA war die außenpolitische Entschlußbereitschaft am Vorabend der Präsidentenwahl gelähmt. Die westeuropäische «Entente cordiale» wieder war, bereits Monate vorher, durch den Widerstand in Nordafrika und die Gefahr eines bewaffneten israelisch-ägyptischen Konfliktes von Europa abgelenkt. Vor allem aber mußten die umfassenden Sicherheitsvorkehrungen in den Volksdemokratien seit dem Posener Aufstand vom 28. Juni 1956 auch nur den Gedanken an eine offene Revolte gegen Moskaus Satrapen in Budapest absurd erscheinen lassen. Verstärkte Eliteeinheiten der Roten Armee standen in sorgfältig ausgewählten Schlüsselpositionen Ungarns, Rumäniens, der Ukraine schlagbereit. Ungarns Sicherheitspolizei (AVH) wartete förmlich nur auf die leiseste Regung der Unbotmäßigkeit, um vernichtend zuzupacken.

Dennoch — wider Erwarten, gegen jede abwägende Vernunft, unvorbereitet, unorganisiert, elementar — begann in Ungarns Hauptstadt die Volkserhebung der bloßen Fäuste gegen Stahlungetüme, behauptete sich ohne jede auswärtige Hilfe achtzehn Tage hindurch mit unwiderstehlichem Elan und erfaßte die kleine Heldennation vom Kinde bis zum Greis. Der unzweifelhafte Kampferfolg der Revolution «Davids gegen Goliath» wurde für alle unterjochten Nationen der Sowjetsphäre zum Fanal sieghaften Opfermutes gegen erdrückende militärische Übermacht. Schließlich aber löste der zweite, verräterische und sinnlose Angriff von 13 Panzer- und 3 Infanterie-Divisionen gegen das «sozialistische Brudervolk» der $9^1/_2$ Millionen innerhalb des gesamten Herrschaftsraumes der Moskowiter den bedrohlichen Eisgang eines angekündigten, jedoch in dieser Urgewalt unerwünschten «Tauwetters» aus.

«Magyarember uri ember — der Madjare ist ein Herr»

Die zurückliegenden Ursachen des ungarischen Freiheitsaufstandes sind seit Jahr und Tag aller Welt bekannt; sie unterscheiden sich wenig von jenen Mißständen, die gegenwärtig alle Satellitenländer in rauchende Vulkane verwandelt haben. Die dreizehnjährige Fremdherrschaft wurde für das kleine Volk mit einer großen Geschichte nicht nur infolge der

offenen, später getarnten Ausbeutung und sozialen Verelendung unerträglich. Anmaßung und Gängelei der Moskauer Zentrale, der Zwang zur Lüge, Heuchelei und Selbsterniedrigung verkannten den ungarischen Nationalcharakter. Das stolze Wort «Magyarember uri ember» galt und gilt vom vielzitierten Csikos (Pferdehirten) bis zum Magnaten. Auch die 1945 aus Moskau nach Budapest beorderte Emigrantengruppe unter Mátyás Rákosi ließ in geradezu speichelleckerischem Kadavergehorsam jedes psychologische Fingerspitzengefühl für die Eigenart des Madjarentums vermissen. Immerhin vermochte die «stalinistische» KP-Hierarchie, auf den Bajonetten der Besatzungsmacht, das erst am 4. April 1945 endgültig «befreite», erschöpfte und ausgeblutete Land zur Botmäßigkeit zu zwingen. 600 000 Menschenopfer hatte der zweite Weltkrieg Ungarn gekostet, das beinahe ein halbes Jahr Kriegsschauplatz gewesen. Budapest, dessen gemeinsame deutsch-ungarische Verteidigung erst am 14. Februar 1945 durch sowjetische Armeestreitkräfte überwältigt wurde, besaß hinterher nur noch ein Drittel verwendungsfähigen Wohnraumes; von 39 643 Gebäuden blieben nur 26% unbeschädigt. Zu den materiellen Kriegsschäden von etwa 890 Millionen Dollar kamen Kriegskontributionen (über 300 Millionen Dollar), Besatzungskosten in unbekannter Höhe, Lieferverpflichtungen zu Dumping-Preisen an den Ostblock und unterentwickelte Länder. Nicht zuletzt bewirkten der befohlene industrielle Gründerrausch der Verstaatlicher, die unter schärfstem Druck erfolgende «Sozialisierung» von 40% des Bauernlandes, innerstaatliche Zwangsanleihen, Lohnabzugsspenden der Erwerbstätigen für Korea, Vietnam usw. hoffnungslose Engpässe der Volkswirtschaft.

Ungarns Volk blickt auf eine stolze Geschichte zurück. Gilt der entscheidende Sieg Ottos I. auf dem Lechfelde gegen die Madjaren im Jahre 955 zu Recht als Wendepunkt der europäischen Geschichte, so wurde Ungarn in der Folge sehr bald zur «Vormauer der Christenheit» gegen die Türkengefahr und verblutete sich in opferbereiter Gegenwehr 1526 bei Mohatsch. Ungarns Wehrkraft leistete beim Sturm auf Belgrad (1717) ihren europäischen Beitrag. Unter Habsburg stellte das Madjarentum wesentliche Führungskräfte der Vielvölker-Monarchie. Die Einschmelzung deutschen und ungarischen Blutes in das Madjarentum hat, namentlich seit der 19. Jahrhundertmitte, vielfach Widerspruch und Widerstand geweckt. Immerhin aber war es die Anziehungskraft eines geprägten Lebensstiles, eine schöpferisch-politische Begabung, die ein zahlenmäß unbedeutendes Volk zu solchem «Imperialismus» befähigten. Der selbstbewußte Ausspruch: Extra Hungariam nulla vita; si est vita, non est ita! (Außerhalb Ungarns gibt es kein Leben; gibt es eines, so ist es nicht so) kennzeichnet den ungarischen Anspruch, eine «Adelsnation» zu sein.

Ein sehr wesentliches Vorspiel des ungarischen Oktoberaufstandes 1956 war nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Mo-

narchie die Überrumpelung des besiegten und geschwächten «Rumpfungarns» durch eine Handvoll Bolschewiken unter Béla Kún. Dieser fessellose Tyrann bot dem damals 27jährigen Kriegskommissar Mátyás Rákosi das bleibende Rezept zur Machtergreifung weniger kommunistischer Verschwörer durch eine Düpierung und Fusionierung der Sozialdemokratie mit der KPU zur «Ungarländischen Sozialistischen Partei», welche am 31. März 1919 die Gründung der Ungarischen Räterepublik verkündete und am 7. April «Wahlen» bolschewistischer Observanz durchführte. Die damalige Schreckensherrschaft währte 133 Tage und grub sich unauslöschlich in das Gedächtnis der lebenden Generation ein.

Kein Wunder, daß die KPU selbst in dem mit sozialen Problemen belasteten, «feudalistischen» Horthy-Ungarn der Zwischenkriegszeit eine verschwindend kleine Sekte blieb. Erwähnte am 15. November 1956 János Kádár als der Schattenerbe von Verrat und Vernichtung «900 000 ehrenhafte Mitglieder» der Partei, so wußte derselbe «Nationalkommunist» im Oktober 1946, als parteiamtlicher Stellvertreter Mátyás Rákosis, vor dem III. Parteitag der KPU über den Mitgliederstand während der Illegalität bis 1944 lediglich zu berichten, die kommunistische Partei habe «nur etwa 4000 Mitglieder in ihren Reihen» gezählt. 1945 besaß die KPU bereits 150 000, Ende 1946 schon 650 000 Parteigenossen.

Das «stürmische» Wachstum der im Juni 1948 zur «Ungarischen Partei der Werktätigen» erklärten KP Ungarns hat sich, vom Standpunkt des Sowjet-Kommunismus her, als «Krebswucherung» erwiesen. Die Henkersknechte an ihrem eigenen Volk haben tatsächlich die eigenen Parteikader und sich selbst mitliquidiert.

Ursachen und Urheber des 23. Oktober 1956

Die unmittelbar auslösenden Beweggründe der ungarischen «Ereignisse», die dank der «brüderlichen Hilfe» der Sowjetunion mit der Abwürgung dieser «faschistischen Konterrevolution» und der «Rettung der Volksdemokratie» endeten — so lautet die kommunistische Umschreibung für Ungarns Volksaufstand —, waren u. a. folgende:

Die Ungarische Volksrepublik befand sich bereits Wochen vor dem Wutausbruch der Volksmassen am Rande einer unleugbaren Wirtschaftskatastrophe. In ihrem Elendsdasein hatten die «Werktätigen» nicht viel mehr, als ihr Leben der Blöße zu wagen.

Schon um die Jahreswende 1955/56 zeichneten sich Gefahrenmomente für die Beibehaltung des «stalinistischen» Kurses unter dem «Führer und Lehrer des ungarischen Volkes», Rákosi, ab. Kommunistische Schriftsteller und Intellektuelle, die in aller Parteiergebenheit einige schreiende Mißstände anprangerten, wurden noch einmal vom allmäch-

tigen Parteichef, dem Großbürgerssohn Manó Róth aus Ada, gemaßregelt. Unter dem unmittelbaren Eindruck des XX. Februar-Kongresses der KPdSU schlossen sich im März 1956 DISZ-Jugendliche, Studenten und jüngere Intellektuelle zum sogenannten «Petöfi-Kreis» zusammen.

Diese idealistischen Jungkommunisten gemahnen nun tatsächlich an jene «Märzjugend», die 1848 unter Kossuth den Aufbruch der ungarischen Revolution bestimmte.

Bereits im Juni 1956 glich Ungarn einer Gaskammer, in der das Aufflammen eines Streichholzes die Explosion hervorrufen mußte. Seltsamerweise versagte seither, angesichts der erwartungsvollen Hochspannung, die Führungskunst des Kremls. Besuche Chruschtschews, Mikojans, Sußlows folgten dicht aufeinander. Das Ergebnis des sommerlichen Staatsbesuches von Marschall Tito in Moskau führte zwar am 18. Juli 1956 zur Absetzung des 64jährigen, sowieso abgenützten Politmanagers Rákosi. Anstatt aber nun den sofortigen, eindrucksvollen Sprung ans Gegenufer der «Demokratisierung», zu dem von Moskau scheinbar unabhängigen «Nationalkommunismus» zu tun, entschloß sich das untereinander entzweite Kreml-Kollektiv für eine verzögerte, allmähliche «Revolution von oben». Die sogenannte «Stalinisten»-Gruppe um Ernö Gerö wurde mit einigen «Titoisten», «Nationalkommunisten», «Antizionisten» durchsetzt, um damit eine Neutralisierung der Budapester KP-Führung und, infolgedessen, eine blinde Bereitschaft zur Durchführung der Moskauer Befehle zu erzielen. Doch dieses pêle-mêle der «Machtgruppen» ergibt unerwarteterweise ein Explosivgemisch.

Bis zum Ausbruch des Volksaufstandes wurde vom Kreml selbst die Parole ausgegeben, daß der von Ernö Gerö bis zum August 1956 verketzerte Imre Nagy die Nachfolgeschaft der durch Verbrechen und Mißerfolge desavouierten «Stalinisten» übernehmen solle. Trotzdem bedurfte es — wenige Wochen vor dem 23. Oktober 1956 — eines Nachtfluges und einer zweistündigen Anwesenheit des sowjetischen Außenministers und Chruschtschew-Gefolgsmannes, A. Schepilow, in Budapest, um am nächsten Morgen den Abflug des bestgehaßten Mannes der ungarischen Volksdemokratie, Mátyás Rákosi, in Begleitung einiger AVH-Geheimpolizisten, zu veranlassen. Es blieb bisher z. B. auch unbekannt, daß die damals mißglückte Entführung eines Flugzeuges nach dem Westen bemerkenswerterweise von einigen AVH-Angehörigen bewerkstelligt werden sollte, die ein demokratisches Gefängnis der volksdemokratischen Liquidierung vorgezogen hätten.

Als Rákosi stürzte, riß er das System mit sich. Die eigentliche Ursache des ungarischen Freiheitsaufstandes wurde der Führungskampf im Kreml selbst. Von Budapester «Machtkämpfen» zu reden, hieße Drahtpuppen und Statisten eine ungebührliche Bedeutung zumessen. Widersprechende Befehle aus Moskau bewirkten die Kopflosigkeit und Unsicherheit in Budapest — der Anfang vom Ende für jede Diktatur!

Gleichlautende Aussagen gut unterrichteter KP-Funktionäre Budapests berechtigen zu der Annahme, daß schon vor dem posthumen Begräbnisfeierlichkeiten für den ehemaligen «Titoisten» Lászlo Rajk und Genossen am 6. Oktober 1956 die Wiedereinsetzung Imre Nagys wirklich als nächste Rate der versprochenen Liberalisierung geplant war. Wie kam es, daß der General und Innenminister, Lászlo Piros, eine Demonstration kommunistischer Studenten und Jungarbeiter am Schicksalstag des 23. Oktober zuerst verbot, dann gestattete, schließlich aber die AVH in die ahnungslose, unbewehrte Volksmenge feuern ließ? Jedermann ist heute überzeugt, daß der erste Einsatz der Sowjettruppen über die Köpfe von Gerö und Imre Nagy hinweg «angefordert», d. h. von Moskau selbst befohlen wurde. Der Kreml hoffte, mit einer radikalen «Schreckensmedizin» die Sicherheit und Funktionsfähigkeit der Budapester Unterführer binnen weniger Stunden wieder zu gewährleisten. Es kam anders: die Revolution überbordete die «parteigemäßen» Wellenbrecher und Dämme einer «Revolution von oben» und riß — unter dem Eindruck der rotarmistischen- und AVH-Rücksichtslosigkeit gegen Frauen und Kinder — zuletzt den neuen Ministerpräsidenten, Imre Nagy, mit sich fort.

Ein Budapester Studio hat vor drei Jahren die 1848er Revolution unter dem Titel «Das Meer hat sich erhoben» verfilmt. Tatsächlich, auch hundert Jahre später war es eine Flutwelle, die einige diktatoriale Marionetten hinwegschwemmte und das ganze Volk, von «links» bis «rechts», gegen die Fremdherrschaft aufbot.

Die hinhaltenden Verhandlungen der Moskauer Politiker und Militärs mit den Freiheitskämpfern, die am 30. Oktober mit einigen Handfeuerwaffen und Benzinflaschen in den engen Straßen der ungarischen Hauptstadt einen unbestrittenen Sieg davongetragen hatten, sind bekannt. Auch der als «Handstreich» geplante Angriff der Sowjetpanzer und -infanteristen gegen überraschte Zivilisten und vereinzelte, kleine Einheiten der Ungarischen Volksarmee bilden kein Geheimnis. Die publizistische und diplomatische, nachträgliche Protestaktion des «Westens» war selbstverständlich zu erwarten. Unerklärlich aber bleibt, daß die vom «Westen» im Stich gelassenen Freiheitskämpfer noch fast zwei Wochen hernach in Stadtgebieten, Werkgeländen, in den Ebenen Ungarns offenen Widerstand leisteten, um schließlich gegen die gnadenlose Vernichtungsaktionen, gegen die Deportation von abertausenden Jugendlichen, Frauen und Kindern, gegen die Hungerpolitik des macht- und hilflosen János Kádár und einer unbekannten, bedeutungslosen Garnitur rasch eingesetzter KPler und sonstiger farbloser Nachtreter, die Partisanentätigkeit aufzunehmen.

Die «Revolution auf Bestellung» klappte nur allzugut. Sie brachte zwar den vorgesehenen Führungsanwärter, Imre Nagy, ans Ruder. Doch

dann entglitt die Regie den Drahtziehern einer beabsichtigten Scheinrevolution unter der Wucht des Volkszornes endgültig und führte praktisch zur Selbstliquidierung des kommunistischen Systems in Ungarn.

Moskaus Ernte der Gewalt in Ungarn

Nach der Hinschlachtung, Füsilierung und Deportation von zehntausenden Angehöriger des ungarischen Volkes zeigt sich nun in der gegenrevolutionären «Riegelstellung» Moskaus die Ohnmacht des Siegers. Strategisch und besatzungsmäßig haben wohl zwei Feldzüge Ungarn in das «sozialistische Lager» zurückgezwungen. Führungsmäßig jedoch ist es um die Sowjetdiktatur in Ungarn schlechter bestellt als im Jahre 1945, als wenigstens ein Häuflein von Altkommunisten, einige gutmeinende demokratische Kollaborateure bereit waren, die Staatsautorität zu vertreten. Nach der gewissenlosen Gewaltaktion der «brüderlichen Hilfe» hat die Chance des «sozialistischen Aufbaues» unter bereitwilliger Mithilfe sauber denkender Madjaren aufgehört.

Gleichgültig ob sich die Sowjetdiktatur in Ungarn zur Beibehaltung einer direkten Militärverwaltung entschließt oder schrittweise Lockerungen plant — das Mißtrauen und der Haß des Volkes werden sich allenthalben bei erstbester Gelegenheit Luft schaffen. Sogar die Hinnahme oder Ablehnung westlicher Hilfsangebote für Ungarn wird ein zusätzliches Dilemma für die Sowjetführung bringen und die Ohnmacht einer kolonialistischen Fremdherrschaft in dem hilflosen, ersterbenden Lande besiegeln.

«Die Revolution hat erst begonnen...»

Die sowjetkommunistische Kainstat am «kleinen Bruder» wird indessen — ungeachtet des zögernden, tatenlosen Danebenstehens des «Westens» — auch weltpolitische Fernwirkungen für Ost und West nach sich ziehen.

Zunächst hat der militärische Anfangssieg der ungarischen Freiheitskämpfer gezeigt, daß ein bewaffneter Aufstand gegen zahlenmäßige und technische Überlegenheit sowjetischer Besatzungstruppen durchaus Erfolgsaussichten besitzt, wenn dieser Volksaufstand vorbereitet, organisiert und zu einem günstigen Zeitpunkt losschlagen würde. Nach der Überwältigung des ungarischen Freiheitsaufstandes übte die «unbesiegbare Waffe des Generalstreiks» — wie es in einem Budapester Arbeiteraufruf hieß — seine furchtbare und nachhaltige Wirkung. Er könnte jederzeit als Musterbeispiel für gleichartige Aktionen der Notwehr in anderen Gebieten dienen.

Die grundsätzliche Bedeutung des Budapester Freiheitsaufstandes für die Zukunftsaussichten der Moskauer Vorherrschaft über andersnationale Gemeinschaften und Satellitenstaaten liegt aber vor allem darin, daß es den Kreml-Epigonen Stalins in einer selbstbeschworenen Entscheidungsstunde nicht gelungen ist, in den ostmitteleuropäischen Volksdemokratien einen Übergang von der Militär- und Besatzungsdiktatur zu einer Art «Bundesgenossenschaft» — etwa im Sinne des antiken Roms — herbeizuführen. Budapest ist das «ideologische Stalingrad» des Sowjetkommunismus geworden. Monoman kommunistisch erzogene und geschulte Jungarbeiter und Studenten, zu «Garanten der Zukunft» in einer sowjetisch beherrschten Welt bestimmt, haben sich der moskowitischen Zwangsherrschaft todesmutig entgegengeworfen. Eine dreizehnjährige, pausenlose Indoktrinierung und Erziehung erwiesen sich in einer End-Scheidung der Herzen als wirkungslos und zerstoben wie Spreu im Wind. Aus der Monokultur kommunistischer Treibhauszucht erwuchsen die Schrittmacher und Blutzeugen der kommenden, weltweiten Revolution gegen geistige und soziale Versklavung von Menschen.

Eine wesentliche Lehre des ungarischen Freiheitsaufstandes besteht im unwiderlegbaren Nachweis, daß der sogenannte «Nationalkommunismus» das Helotentum einer Nation gegenüber Moskau keineswegs beseitigt. Imre Nagy und János Kádár wurden die Prototypen dafür, daß ein «Nationalkommunist» in jedem Zwist und selbst angesichts brutaler Rechtsbrüche des Kremls, sich entweder blindlings für Moskau zu entscheiden hat — oder bei erster Gelegenheit liquidiert wird. Am Prüfstein der ungarischen «Ereignisse» hat auch der «Titoismus» Jugoslawiens seine Werbewirkung zugunsten der «Dritten Kraft» weithin verloren. Warum denn z. B. sollte — gemäß der Stellungnahme von Marschall Tito-Brož in seiner Rede vom 15. November in Pola — das *erstmalige* Eingreifen sowjetischer Streitkräfte in das revolutionäre Geschehen Budapests ungerechtfertigt, dagegen der *zweite*, in der Nacht vom 3. auf den 4. November beginnende, wortbrüchige Feldzug der Sowjettruppen ausgerechnet zugunsten des «Sozialismus» erfolgt sein?

Die von den uneinigen Moskauer Gewalthabern herbeigeführte Katastrophe eines kleinen Volkes, das vom saturierten «Westen» im Stich gelassen wurde, zwingt urplötzlich das Sowjetregime und die Weltdemokratie im Urteil aller, die ein menschliches Herz besitzen, zur offenen Klärung und tatbereiten Verantwortung.

Die sogleich nach Abwürgung der ungarischen Revolution einsetzende weltkommunistische Vernebelungstaktik, die Schuld an der ungarischen Tragödie Ungarns «Stalinisten», vornehmlich Mátyás Rákosi persönlich, zuzusprechen, bildet einen moralischen Entlastungsversuch mit untauglichen Mitteln. Vielmehr haben die Maßnahmen und Methoden der «Entstalinisierer», drei Jahre nach dem Tode des roten Diktators, im Falle Ungarns den Tatbeweis erbracht, daß das gesamte Herrschafts-

system und die Weltanschauung des Sowjet-Kommunismus an sich — unabhängig von Personen, Cliquen und «Kursen» — die Schuld an der Mißachtung des Menschen und der Menschlichkeit unter Sichel und Hammer tragen.

Moskau wurde durch das mutwillige Genocid am ungarischen Volk zur «gemeinsamen Schande» des moralischen Weltgewissens. Der Kreml des «Tauwetters» muß sich nun entschließen, den geknebelten Nationen seiner Einflußsphäre das freie Selbstbestimmungsrecht über ihr Schicksal zurückzugeben, oder — die Weltdemokratie ist nach dieser Kainstat der Sowjets verpflichtet, die andere «unbesiegbare Waffe» der Isolierung und Ausschließung der Sowjetdiktatoren aus der weltweiten Völkergemeinschaft einzusetzen. Es ist dabei selbstverständlich, daß der zivilisierte «Westen» zuallererst selbst, am Beispiel des Suez-Konfliktes, eine moralische Flurbereinigung vornehmen muß, bevor die Einheit und Entschlossenheit einer weltdemokratischen Front voll wirksam werden kann.

Wenige Tage nach der zweiten Gewaltaktion der Roten Armee, die das hellodernde Feuer der Revolution in Ungarn mit den Raupenketten von Sowjetpanzern und mörderischen Geschützeinschlägen erstickte, sagte ein junger ungarischer Freiheitskämpfer zu uns: «Die Revolution hat erst begonnen. . .» Dieser gläubigen Worte eines Jungarbeiters in der dunkelsten Stunde Ungarns sollten wir eingedenk bleiben, sobald das ungewisse Heraufdämmern eines freieren Zeitalters Europa zum Einsatz seiner besten Kräfte aufruft.